

Das Buch der Psalmen

Psalm 27

Zu diesem Psalm möchte ich die Auslegung von Augustinus und von Cassiodor heranziehen. Cassiodor deutet den Psalm immer wieder auf David als den ursprünglichen Verfasser des Psalms, während für Augustinus Christus der eigentliche Psalmbeter ist, der uns als seinen Gliedern dieses Worte zu beten lehrt.

Augustinus fragt sich bei diesem Psalm zuerst, wer hier überhaupt spricht, Gott oder wir Menschen? Seine Antwort lautet kurz zusammengefaßt: Es sind Worte Gottes, die er uns geschenkt hat, um sie als unsere Worte zu sagen. Doch hören wir in voller Länge, was Augustinus zu sagen hat:

„Gott, unser Herr, spricht zu uns und tröstet uns, er schaut in der Tat nach uns, die wir nach seinem gerechten Urteilsspruch im Schweiß unseres Angesichtes das Brot essen (vgl. Gen 3,19). Er lässt sich herab, aus uns zu uns zu sprechen, um uns zu zeigen, dass er nicht nur unser Schöpfer ist, sondern auch in uns wohnt. Wenn wir die Worte dieses Psalms, die wir gehört und zum Teil gesungen haben, als unsere eigenen bezeichnen, müssen wir besorgt sein, ob wir damit die Wahrheit sprechen. Sie sind eher Worte des Geistes Gottes als unsere Worte. Wenn wir andererseits sagen, dass es nicht unsere Worte sind, lügen wir sicher. Denn seufzen, das gibt es nur bei solchen, die sich abmühen. Oder kann etwa die ganze Rede, die hier zum Ausdruck gebracht wird und die voll von Schmerz und Tränen ist, das Wort dessen sein, der niemals elend ist? Der Herr ist der Barmherzige, wir sind die Elenden. Der Barmherzige hat sich herab gelassen, zu den Elenden zu sprechen, er lässt sich herab, auch mit den Worten dieser Elenden zu sprechen.

So ist beides wahr: dass es unsere Worte und nicht unsere Worte sind, dass es Worte des Geistes Gottes und nicht seine Worte sind. Es sind die Worte des Geistes Gottes, weil wir sie nicht sagen könnten ohne seine Eingebung. Es sind aber nicht seine Worte, weil er weder elend ist noch sich abmüht. Dies sind aber Worte von Elenden und Mühseligen. Wiederum sind es unsere Worte, es sind ja Worte, die unser Elend anzeigen. Aber ebenso sind es nicht unsere Worte, weil es ein Geschenk seiner Gnade ist, dass wir seufzen und klagen können“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,1 Ein Psalm von David, bevor er gesalbt wurde.

„David wurde nämlich zum König gesalbt (vgl. 1 Sam 16,13). Gesalbt wurden damals nur Könige und Priester, dies waren in jener Zeit die Gesalbten. Beide sind Vorbild für den einen künftigen König und Priester: für den einen Christus mit beiden Funktionen. Daher kommt 'Christus' von Chrisma (= Salböl). Aber nicht nur er als unser Haupt wurde gesalbt, sondern auch wir, sein Leib. Er ist König, weil er uns regiert und führt; Priester, weil er für uns beim Vater Fürbitte einlegt (vgl. Röm 8,34). Und nur er allein ist so Priester, dass er zugleich auch Opfer ist. Er bringt Gott kein anderes Opfer dar als sich selbst, weil er außer sich selbst kein so überaus reines, geistiges Opfer fand. Als fehlerloses Opferlamm hat er uns durch sein Blut erlöst, hat uns sich einverleibt und zu seinen Gliedern gemacht, damit in ihm auch wir Christus

seien. Deshalb gehört auch zu allen Christen die Salbung, die im Alten Testament nur den zwei Personen zukam. Von daher wird deutlich, dass wir der Leib Christi sind, weil wir alle gesalbt werden. Wir alle sind in ihm zu Christus gehörig und selbst Christus, weil ja der ganze Christus aus Haupt und Gliedern besteht. Die Salbung befähigt uns im Geist für das Leben, das uns verheißen ist.

Hier im Psalm hören wir die Stimme eines Menschen, der dieses Leben ersehnt. Er sehnt sich nach der Gnade Gottes, die in uns am Ende zur Vollendung gelangen wird. Deswegen heißt es: 'Bevor er gesalbt wurde'. Denn wir werden jetzt im Sakrament gesalbt und durch dieses Sakrament wird vorausgebildet, was wir in Zukunft sein werden. Was das unaussprechliche Zukünftige ist, wonach wir uns sehnen und im Sakramente seufzen, weiß ich nicht. Wir seufzen danach, damit wir uns an seiner Wirklichkeit freuen können, die uns im Sakrament im voraus gezeigt wird“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,1 Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten? Der Herr ist der Beschützer meines Lebens, vor wem sollte ich zittern?

„Der Prophet sagt voller Jubel, dass er keinen Menschen fürchtet, weil Gott sein Licht geworden sei. Er zeigt, dass seine Finsternis immer mit Grauen verbunden ist, da er dagegen das Licht von oben stellt. Es folgt: 'Und mein Heil.' In diesem Wort fasst er alles zusammen, die Gesundheit des Körpers und das Wohlbefinden der Seele. Beides sind Zeichen des Heiles, da sie nämlich schwerste Leiden aushalten“ (Cassiodor, Zu Ps 26).

„Er erleuchtet mich, die Finsternis möge weichen, er heilt mich, die Krankheit möge weichen, da ich im Licht wandle und geheilt bin, wen hätte ich zu fürchten? Denn das Heil, das Gott schenkt, ist nicht solcher Art, dass es von jemandem geraubt, und das Licht nicht so, dass es von jemandem verdunkelt werden könnte. Der Herr erleuchtet, wir sind die Erleuchteten, der Herr heilt, wir sind die Geheilten. Wenn er uns also erleuchtet, sind wir Erleuchtete, wenn er uns heilt, sind wir Geheilte, ohne ihn sind wir Finsternis und Krankheit. Weil wir aber in ihm eine sichere, feste und wahre Hoffnung haben, wen sollten wir da fürchten? Der Herr ist dein Licht, der Herr ist dein Heil. Finde den Stärkeren und fürchte ihn. Zum Mächtigsten von allen, zum Allmächtigen, gehöre ich in der Weise, dass er mich erleuchtet und mich heilt. Außer ihn fürchte ich niemanden... Welch großes Vertrauen muss in dem sein, der spricht: 'Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten? Der Herr ist der Beschützer meines Lebens, vor wem sollte ich zittern?' Ein Feldherr wird von seinen Schildträgern geschützt und fürchtet sich nicht, ein Sterblicher wird von Sterblichen geschützt und ist sicher. Nun wird aber der Sterbliche vom Unsterblichen geschützt und da sollte er sich fürchten und zittern?“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,2 Wenn böse Menschen auf mich zukommen und mein Fleisch verschlingen wollen, meine Bedränger und Feinde, so werden sie kraftlos und fallen zu Boden.

„Was also soll ich fürchten? Oder wen soll ich fürchten? Die, welche mich verfolgen, müssen kraftlos niedersinken. Aber warum verfolgen sie mich denn? Sie wollen 'mein Fleisch verschlingen.' Was ist denn mein Fleisch? Es sind meine fleischlichen Begierden. Sie mögen toben und mir nachstellen, sterben kann nur, was sterblich in mir ist. Etwas wird in mir sein,

wohin der Verfolger nicht gelangen kann, der Ort nämlich, wo mein Gott wohnt! Mein Fleisch mögen sie verschlingen, wenn es verschlungen ist, werde ich Geist sein und geistig. Doch das Heil, das mir mein Herr verheißen hat, ist so groß, dass auch dieses sterbliche Fleisch, das jetzt den Händen der Verfolger ausgeliefert zu sein scheint, nicht in Ewigkeit zugrunde gehen wird. Was nämlich an meinem auferstandenen Haupt offenbar geworden ist, das erhoffen auch alle Glieder. Wen also sollte meine Seele fürchten, da doch Gott in ihr wohnt? Wen sollte mein Fleisch fürchten, da dieses Verwesliche das Unverwesliche anziehen wird? (vgl. 1 Kor 15,53). Wollt ihr wissen, warum jene, die uns verfolgen, das Fleisch zwar verzehren, man aber trotzdem nicht einmal um das Fleisch zu fürchten braucht? 'Gesät wird ein sinnlicher Leib, auferstehen ein geistiger Leib' (1 Kor 15,44)“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,3a Und wenn auch ein Heerlager sich gegen mich erhebt, mein Herz wird sich nicht fürchten!

„Was wir also an zeitlichen Gütern empfangen haben, kann uns nur der nehmen, meine Brüder, der sie uns gegeben hat. Die geistigen Güter, die er schenkt, wird er nicht wegnehmen, wenn du sie nicht selbst aufgibst. Die fleischlichen und zeitlichen Güter dagegen nimmt er selbst. Ein anderer, wer immer es auch sein mag, kann sie nur nehmen, wenn er die Macht dazu bekommen hat (vgl. Joh 19,11). Wir wissen das und haben im Buch Ijob gelesen, dass sogar der Satan, der für diese Zeit große Macht zu haben scheint, nur das vermag, was ihm erlaubt wird (vgl. Ijob 1-2)... Also, weil niemand uns rauben kann, was Gott gibt, sollen wir auch niemanden fürchten außer Gott! Was immer auch gegen uns tobt oder gegen uns aufsteht, unser Herz soll sich nicht fürchten!“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,3b Und wenn sich gegen mich ein Kampf erhebt, ich bleibe voller Zuversicht.

„Jetzt fügt der Psalmist auch den grimmigen Kampf hinzu, um nicht den Anschein von Furcht zu erwecken vor irgendetwas, was die Menschen für schreckenerregend halten. 'Wenn gegen mich ein Kampf entbrennt', d.h. wenn plötzlich gegen mich ein Streit wie ein tobender Sturm losbricht, so bleibe ich dabei trotzdem voll Zuversicht, dass ich siegen werde. Denn in erbitterten Kämpfen wird immer der Ruhm des Siegers offenbar; es bleibt die Stärke verborgen, die nicht im Kampf erprobt wird, wie er oben gesagt hat: 'Als ich bedrängt war, hast du mir Raum geschaffen' (Ps 4,2).“ (Cassiodor, Zu Ps 26).

27,4 Eines nur erbitte ich vom Herrn, das erstrebe ich, dass ich wohnen darf im Haus des Herrn alle Tage meines Lebens.

„Das ist das Eine! Haus heißt hier der Ort, an dem wir immer bleiben werden. Wir nennen unser Wohnung auf dieser Pilgerschaft 'Haus', eigentlich müßten wir 'Zelt' sagen. Das Zelt gehört zu denen, die auf dem Wege sind, die gewissermaßen sich im Kriegsdienst befinden und gegen den Feind kämpfen. Wenn es also in diesem Leben ein Zelt ist, in dem wir wohnen, so gibt es offenbar auch den Feind. Denn Soldaten bezeichnen wir als 'contubernaes', d.h. als solche, die zusammen im Zelt wohnen. Also hier gibt es das Zelt, dort das Haus... Was wir aber in diesem Hause tun werden, sagt ein anderer Psalm, den ihr kennt. 'Selig', heißt es dort, 'die in deinem Haus wohnen, sie werden preisen dich in alle Ewigkeit' (Ps 84,5).

Der Psalmist sagt hier in brennendem Verlangen und glühender Liebe, dass er sich danach

sehnt, im Haus des Herrn zu wohnen alle Tage seines Lebens. Nicht solche Tage, die ein Ende haben, sondern Tage, die keinen Abend kennen - ewige Tage! Denn die Tage werden so benannt wie die Jahre, von denen es heißt: 'Deine Jahre werden nicht vergehen' (Ps 102,28). Denn der Tag des ewigen Lebens ist ja ein Tag ohne Abend! Das also meint der Psalmist, wenn er zum Herrn spricht: 'Eines nur erbitte ich vom Herrn, das erstrebe ich'(Augustinus, Zu Ps 26).

Augustinus schließt an dieser Stelle geradezu eine kleine Abhandlung über das Glück an. Was macht uns Menschen glücklich, was sind die Bedingungen für wirkliches Glück?

„Wir könnten ihn fragen: Was wirst du dort tun? Was wird dort deine Freude sein, was die Erquickung deines Herzens? Was dein Glück, aus dem die Freude fließt? Du wirst dort nicht bleiben können, wenn du nicht glücklich bist. Woher aber kommt dein Glück? Hier in diesem Leben gibt es verschiedene Weisen, als Mensch glücklich zu sein, unglücklich aber wird der genannt, dem genommen wird, was er liebt. Die Menschen lieben also verschiedene Dinge, und wenn man sieht, dass einer besitzt, was er liebt, nennt man ihn glücklich.

Wahrhaft glücklich ist aber nur der, der liebt, was man lieben muss. Denn manche sind mehr dadurch unglücklich, dass sie haben, was sie lieben, als dadurch, dass sie es nicht haben. Wenn sie nämlich etwas Schlechtes lieben, sind sie elend, noch mehr aber, wenn sie es haben. Und der gnädige Gott verweigert uns, was wir in schlechter Weise lieben; der erzürnte Gott aber gibt das, was einer in schlechter Weise liebt.

Du kennst das Apostelwort: 'Darum gab sie Gott durch die Gelüste ihres Herzens der Unlauterkeit preis' (Röm 1,24). Er gab ihnen also, was sie liebten, damit es ihnen zur Strafe würde. Du weißt auch, dass dem Apostel seine Bitte nicht gewährt wurde. Er sagt: 'Deswegen habe ich dreimal den Herrn gebeten, dass er ihn (nämlich den Stachel des Fleisches) von mir nehmen möge; doch er sagte zu mir: 'Meine Gnade genügt dir. Denn in der Schwachheit kommt die Kraft zur Vollendung' (2 Kor 12,8f). Seht, die einen gab er nach dem Begehren ihres Herzens preis, dem Apostel Paulus gab er nicht, um was er bat. Jenen gab er es zur Verdammnis, diesem verweigerte er es zu seinem Heile. Wenn wir aber das lieben, wovon Gott will, dass wir es lieben, wird er es uns ohne Zweifel auch geben. Das ist das Eine, das wir lieben sollen, nämlich zu wohnen im Haus des Herrn alle Tage unseres Lebens!“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,4b Um zu schauen die Schönheit des Herrn.

„Seht, das ist es, was ich liebe. Darum möchte ich “im Haus des Herrn wohnen alle Tage meines Lebens'. Er hat dort etwas Wunderbares zu schauen: die Schönheit des Herrn selbst! Wenn seine Nacht zu Ende ist, will er im Licht des Herrn weilen. Denn dann, wenn die Nacht vorüber ist, wird der Morgen für uns anbrechen. Deswegen heißt es in einem anderen Psalm: 'Am Morgen werde ich vor dir stehen und dich schauen' (Ps 5,5). Jetzt schaue ich deshalb nicht, weil ich gefallen bin; dann aber werde ich stehen und schauen. Das sagt der Mensch. Der Mensch ist nämlich gefallen, und wären wir nicht gefallen, wäre der nicht gesandt worden, der uns aufrichtet. Wir sind gefallen, er ist herabgestiegen. Er ist aufgestiegen, wir werden aufgehoben, weil niemand aufsteigt, der nicht herabgestiegen ist (vgl. Joh 3,13). Der gestürzt ist, wird wieder aufgerichtet, der herabgestiegen ist, steigt wieder auf. Und wir wollen nicht

deshalb verzweifeln, weil er allein aufgestiegen ist; denn der zu uns, den Gefallenen, herabgestiegen ist, hebt uns empor. Und wir werden stehen und schauen und mit großer Freude genießen.

Seht, das habe ich gesagt, und ihr habt eure Sehnsucht nach der Schau, die ihr noch nicht habt, zum Ausdruck gebracht. Aber euer Denken muss alles Gewohnte überschreiten, alle rein natürlichen Gedanken, die von euren Sinnen abgeleitet sind und euch irgendwelche phantastische Vorstellungen vorgaukeln. Alles das entfernt aus eurem Geist. Was euch an Vorstellungen entgegentritt, weist es zurück! Erkennt die Schwäche eures Denkens. Und weil ihr euch nur das vorstellen könnt, was ihr zu denken vermögt, darum sagt: Nein, das ist es nicht; denn wenn es das wäre, könnte ich es mir nicht vorstellen. So werdet ihr das wahrhafte Gut ersehen. Was für eins? Es ist das absolut Gute, von dem alles Gute kommt, das Gute, dem nichts an Gutem hinzugefügt werden kann“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,4c und als seinen Tempel beschützt zu werden.

„Dass ich aber immer im Schauen verweilen kann, von keiner Beschwerde darin belästigt und von keinem Gedanken abgelenkt und von keiner Macht fortgerissen werde und keinen Widersacher im Schauen zu ertragen habe und ungestört die Freude an meinem Herrn und Gott genießen könne, wie soll mir das zuteil werden? Er wird mich beschützen! Ich will nicht nur die Schönheit des Herrn schauen, sagt er, sondern auch, als sein Tempel beschützt werde. Wie seinen Tempel möge er mich schützen; wenn ich sein Tempel sein werde, werde ich auch weiter von ihm beschützt werden. Ist sein Tempel etwa den Tempeln der Götzen ähnlich? Nein, denn die Götzen der Heiden werden von ihren Tempeln beschützt, der Herr unser Gott dagegen wird seinen Tempel beschützen, und ich bin dann sicher. Schauen werde ich zur Freude und beschützt werden zum Heil! So wie die Schau vollkommen ist, wird auch der Schutz vollkommen sein“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,5 Er hat mich geborgen in seinem Zelt am Tag meiner Not, er hat mich beschützt im Inneren seines Zeltes.

„Seht, der Tag unserer Not ist dieses Leben. Er ist anders für die Ungläubigen als für die Gläubigen. Denn auch die Gläubigen sind noch in der Fremde, fern vom Herrn. 'Wohl wissen wir, solange wir im Leben sind, sind wir noch fern vom Herrn, in der Fremde' (2 Kor 5,6), sagt der Apostel. Wenn es nicht den Tag der Not gäbe, in dem wir uns befinden, welchen Sinn hätte dann die Bitte des Herrengebetes: 'Erlöse uns von dem Bösen' (Mt 6,13)?

Aber sehr viel anders ist der Tag der Not für die, die noch nicht zum Glauben gekommen sind und doch verachtet der Herr auch sie nicht! Denn auch für die Ungläubigen ist Christus gestorben“ (Augustinus, Zu Ps 26).

Dann fragt Augustinus, was denn das Innere des Zeltes für den Christen bedeuten kann. Es muss ja das sein, was man von außen nicht unmittelbar sieht, was aber die eigentliche Lebensmitte des Heiligtums ist. Augustinus deutet das Zelt bzw. den Tempel als die Kirche und das Innere dieses Heiligtums als Christus selbst.

„Er hat nämlich aus diesem Zelt Fleisch angenommen und hat uns damit das Innerste des Zeltes

geschaffen, damit die Menschen, die an ihn glauben, die anderen Teile des Tempels seien, er selbst aber das Innerste des Tempels sei. Der Apostel sagt: 'Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott' (Kol 3,3)“ (Augustinus, Zu Ps 26).

Cassiodor dagegen deutet den Vers konsequent aus der Perspektive des Alten Testaments, geht aber als Christ davon aus, dass auch schon im Alten Testament Christus anwesend ist.

„Er meint damit die Zeit, zu der er sich während der Verfolgung Sauls an vielen Orten, in schmutzigen Höhlen, in der Abgeschlossenheit der Berge verborgen hielt. Das ist für ihn wirklich das Zelt gewesen, denn sein Herz ist niemals von der treuen Hingabe abgewichen. Es folgt: 'Er hat mich im Inneren seines Zeltes beschützt.' Oben hieß es: Er hat mich geborgen,' jetzt heißt es: 'Er hat mich beschützt.' 'Geborgen werden' bedeutet: Den Augen der Suchenden nicht preisgegeben werden. 'Beschützt werden' aber bedeutet: Von jeder Angst und Gefahr befreit werden. 'Im Inneren seines Zeltes,' d.h. in der Abgeschlossenheit der Gottheit, wohin das Herz des Frommen immer eilte, während er schon dort zu sein vermeinte, wohin dauernd sein Streben ging“ (Cassiodor, Zu Ps 26).

27,5c Auf den Felsen hat er mich erhoben.

„Also auf Christus! Weil du dich in den Staub gedemütigt hast, hat er dich auf den Felsen erhoben. Aber Christus ist oben, du bist noch unten“ (Augustinus, Zu Ps 26).

„Die Worte: 'Auf den Felsen hat er mich erhoben.', beziehen sich auf die Menschwerdung des Herrn; denn aus seinem, Davids, Geschlecht ist Christus geboren, der Eckstein, der die Völker eint“ (Cassiodor, Zu Ps 26).

27,6 Jetzt hat er mein Haupt erhoben über meine Feinde.

„Jetzt, noch bevor ich zu dem Haus komme, wo ich wohnen will alle Tage meines Lebens, bevor ich zur Schau des Herrn gelange, 'jetzt hat er mein Haupt erhoben über meine Feinde.' Noch leide ich unter den Feinden des Leibes Christi, noch bin ich nicht erhoben über sie, aber 'mein Haupt hat er erhoben über meine Feinde'. Christus, unser Haupt, ist schon im Himmel. Gegen uns können die Feinde noch wüten, wir sind noch nicht über sie erhoben, aber unser Haupt ist schon dort. Von wo hat er gesagt: 'Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?' (Apg 9,4)? Er selbst, sagt er damit, sei hier unten in uns. Also sind auch wir in ihm dort oben, weil 'er jetzt mein Haupt erhoben hat über meine Feinde'. Seht, welches Unterpfand wir haben! Darum sind wir durch Glaube, Hoffnung und Liebe mit unserem Haupt für alle Ewigkeit im Himmel, weil auch er durch seine Gottheit, Güte und Einheit mit uns auf Erden ist bis zur Vollendung der Welt“ (Augustinus, Zu Ps 26).

„'Mein Haupt', darunter können wir gut das Auge des Geistes verstehen, das tatsächlich unser Haupt ist, durch dessen Lebensbewegung wir die Sehkraft haben. 'Haupt' nennen wir ja meistens das, was sichtbar hervorragt. 'Über meine Feinde': damit ist das sündhafte Verlangen gemeint, über das unser Geist zu seiner Ehre erhoben wird, wenn er durch die Gnade Gottes rein bewahrt wird“ (Cassiodor, Zu Ps 26).

27,6 Ich gehe umher und bringe das Opfer des Lobes dar in seinem Zelt.

„Was opfern wir? Die überströmende, unbeschreibliche Freude, die man mit Worten nicht aussprechen, überhaupt nicht ausdrücken kann. Das ist das Opfer des Lobes. Wie wird es gesucht, wie gefunden? Durch Umhergehen. 'Ich gehe umher und bringe das Opfer des Lobes dar in seinem Zelt.' Dein Geist soll umhergehen in der ganzen Schöpfung, von überall her ruft dir die Kreatur zu: Gott hat mich geschaffen. Was dich an einem Kunstwerk erfreut, empfiehlt den Künstler, wenn du im All umhergehst, fordert die Betrachtung (der Schöpfung) noch viel mehr dazu heraus, den Künstler zu loben. Du siehst den Himmel, der ein großes Werk Gottes ist. Du siehst die Erde, Gott hat die Menge der Samen geschaffen, die verschiedenen Arten der Pflanzen, die Vielfalt der Tiere! Geh vom Himmel bis zur Erde, übergeh nichts. Überall verkündet alles dir den Schöpfer. Die verschiedenen Arten der Geschöpfe sind gleichsam Stimmen, die den Schöpfer loben. Wer aber könnte die Schöpfung erklären? Wer sie im Lobpreis ausdrücken? Wer könnte gebührend Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist, loben? Und das sind nur die sichtbaren Dinge. Wer könnte gebührend loben die Engel, die Throne, die Herrschaften, die Fürsten und die Mächte? Wer könnte gebührend das loben, was in uns lebt, was den Organismus antreibt, die Glieder bewegt, die Sinne aussendet und mit dem Gedächtnis so vieles umfasst, mit dem Verstand so vieles unterscheidet? Wer könnte das gebührend loben? Wenn aber die menschliche Sprache sich so abmüht hinsichtlich der Schöpfung Gottes, was macht sie dann beim Schöpfer? Es bleibt, wenn die Sprache versagt, nur mehr der Jubel! 'Ich gehe umher und bringe das Opfer des Lobes dar in seinem Zelt'“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,6c Singen und Spielen will ich vor dem Herrn.

„Wir werden unbekümmert sein, unbekümmert singen und spielen, wenn wir die Schönheit des Herrn schauen und als sein Tempel geschützt werden in Unversehrtheit, wenn einst der Tod verschlungen ist im Sieg (vgl. 1 Kor 15,54)“ (Augustinus, Zu Ps 26).

„Singen heißt, nur mit der Stimme Loblieder zu singen; psallieren heißt, in guten Werken den Ruhm des Herrn zu verkünden. Singen und psallieren zusammen, das ist das Jubelopfer“ (Cassiodor, Zu Ps 26).

27,7 Erhöre, Herr, mein Rufen, laut rufe ich zu dir, erbarm dich meiner und erhöre mich!

„Jetzt wollen wir klagen, jetzt wollen wir bitten. Klagen gibt es nur bei Elenden, Bitten nur bei Bedürftigen. Das Bitten nimmt ein Ende, an seine Stelle tritt der Lobpreis. Das Weinen nimmt ein Ende, an seine Stelle tritt die Freude. Jetzt in der Zwischenzeit aber, da wir noch in den Tagen der Not sind, soll unser Gebet zu Gott nicht aufhören, von dem wir das eine erbitten wollen; und von dieser Bitte wollen wir nicht ablassen, bis wir sie durch seine Gabe und seine Führung erreichen“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,8 Mein Herz spricht zu dir: Dein Angesicht will ich suchen.

„Wenn unsere Freude der Anblick der Sonne wäre, dann würde nicht unser Herz, sondern unsere leiblichen Augen sagen: 'Dein Angesicht habe ich gesucht.' Zu wem spricht unser Herz:

'Dein Angesicht habe ich gesucht'? Doch zu ihm, auf den sich das Auge unseres Herzens richtet. Das eine Licht suchen die Augen des Leibes, das andere die Augen des Herzens. Aber du willst das Licht sehen, das man mit den Augen des Herzens sieht? Gott selbst ist dieses Licht. 'Gott nämlich ist Licht', sagt Johannes, 'und Finsternis ist nicht in ihm' (1 Joh 1,5). Willst du dieses Licht sehen? Reinige das Auge, mit dem man es sieht. Denn 'selig, die reinen Herzens sind, sie werden Gott schauen' (Mt 5,8)“ (Augustinus, Zu Ps 26).

„Das Wort 'Herz' zeigt, dass es um ein Verlangen ohne Worte geht, auf das Gott mehr hört, als auf das lauteste Geschrei der Völker. Wie er zu Moses sagt: 'Warum rufst du zu mir?' (Ex 14,15), obwohl der gar nichts gesagt hat, wie man hört. Der Mann des Glaubens sagte deshalb, dass sein Herz zum Herrn spricht, weil er das darbrachte, was er dachte. Das Angesicht des Herrn aber sucht der, der ein heiliges Leben führt. Von solchen heißt es: 'Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen' (Mt 5,8). Er wiederholt auch, was er gesagt hat: 'Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.' Es geht um die eine Sache, aber immer wieder wird sie erbeten. Er wusste nämlich, wie kostbar das ist, was er so oft in glühendem Eifer erlebte (Cassiodor, Zu Ps 26).

27,9a Wende dein Angesicht nicht ab von mir. Wende es nicht zornig ab von deinem Knechte.

„Sein Zorn ist nichts anderes als das Abwenden seines Angesichts. Was wäre, wenn er dich unsterblich machen würde in den Genüssen und Wonnen irdischer Freuden? Wer Gott liebt, antwortet: Ich will es nicht. Was immer ich habe außer ihm, macht mich nicht glücklich. Mein Herr soll mir alles nehmen, was er mir geben will, nur soll er sich selbst mir geben“ (Augustinus, Zu Ps 26).

„Vorsichtig und in angemessener Weise führt er seine Wünsche weiter aus. Denn im vorhergehenden Vers hat er bekannt, dass er das Angesicht Gottes voll Sehnsucht sucht. Und weil die Erfüllung seiner Sehnsucht nicht in der Macht des Menschen steht, bittet er, der Herr möge sein Angesicht nicht weg wenden, nach dem er so sehr verlangte. Denn sein Geschenk ist es, den getreuen Gläubigen seinen Anblick zu gewähren. Es folgt: 'Wende dich nicht im Zorn von deinem Knechte ab!' Wir haben schon oft gesagt, dass 'Zorn' für die Zeit des Gerichtes steht, wenn der Herr die Bösen von den Guten scheidet. Wir glauben nämlich, dass er denen zürnt, die zur unseligen Trennung verdammt werden. Der Psalmist bittet also, der Herr möge sich nicht dann von ihm abwenden, wenn er den Heiligen den Anblick seiner Majestät gewährt. Der fleischliche Mensch fürchtet Gott, damit er nicht durch Sünden, die ihn belasten, sein Vermögen verliert oder seine Kinder oder sein Gold und Silber weniger wird. Der Heilige aber fürchtet nur das eine, dass er vom Angesicht Gottes fern bleiben muss“ (Cassiodor, Zu Ps 26).

27,9b Sei mein Helfer und verlass mich nicht; verstoß mich nicht, mein Heiland und mein Gott.

„Denn siehe, ich bin auf dem Wege; das eine habe ich von dir erbeten, in deinem Hause wohnen zu dürfen alle Tage meines Lebens, um deine Schönheit zu schauen und als dein Tempel beschützt zu werden. Dies eine habe ich erbeten. Ich bin auf dem Wege, um es zu erlangen. Vielleicht wirst du zu mir sagen: Strenge dich an! Gehe! Ich habe dir einen freien Willen gegeben, du bis Herr deiner Entschlüsse. Schreite auf dem Wege voran, suche den Frieden, jage

ihm nach. Weiche nicht ab von Wege, bleibe nicht zurück, schaue nicht zurück, sei beharrlich im Vorangehen, weil gerettet wird, wer ausharrt bis ans Ende'. Nachdem du den freien Willen empfangen hast, meinst du zu wissen, welchen Weg du gehen sollst. Erwarte nichts von dir; wenn Gott dich verlässt, wirst du auf dem Weg ermatten, fallen, abirren und zurückbleiben. Sprich also zu ihm: Du hast mir zwar den freien Willen gegeben, aber ohne dich ist all mein Bemühen nichts. Denn du hilfst dem, den du gebildet hast und verlässt den nicht, den du geschaffen hast“ (Augustinus, Zu Ps 26).

„Wo sind die, die menschlichen Verdiensten etwas zuschreiben wollen? Es bittet der König und Prophet voll Gnade und Segen des Himmels, dass Gott ihn nicht verlassen möge. Weiß er doch, dass keine Macht sich zu beherrschen vermag, wenn Gott sie im Stich lässt. Und es genügt ihm nicht, einmal darum gebeten zu haben, er wiederholt dasselbe zweimal. Bei einem Verurteilten ist es nämlich immer so, dass man von ihm wegsieht, und er ist erst dann in Sicherheit, wenn ihn der Richter freundlich ansieht (Cassiodor, Zu Ps 26)..

27,10 Vater und Mutter haben mich verlassen, der Herr aber hat mich aufgenommen.

„Vater ist Gott, weil er erschaffen hat, weil er ruft, weil er befiehlt, weil er herrscht, Mutter ist er, weil er hütet, weil er ernährt, weil er Nahrung gibt, weil er umfasst... Die sterblichen Eltern haben neues Leben gezeugt, Kinder folgen nach, Sterbliche den Sterblichen. Deswegen werden die geboren, die nachfolgen sollen, damit die Eltern weggehen können, wenn sie gezeugt haben. Aber der geht nicht weg, der mich geschaffen hat, und ich gehe von ihm nicht weg.

Neben den beiden Eltern, die uns das leibliche Leben schenkten, dem Vater als Mann und der Mutter als Frau, wie Adam und Eva, - neben diesen beiden Eltern haben oder hatten wir vielmehr noch einen anderen Vater und eine andere Mutter. Der Vater im Sinne der Welt ist der Teufel; er war unser Vater, als wir noch ungläubig waren. Denn zu den Ungläubigen hat der Herr gesagt: 'Euer Vater ist der Teufel' (Joh 8,44). Wenn er der Vater aller Bösen ist, - er wirkt ja in den Söhnen des Unglaubens (vgl. Eph 2,2) - wer ist dann ihre Mutter? Es ist die Stadt, die man Babylon nennt. Diese Stadt ist die Gemeinschaft aller, die verlorengehen vom Aufgang bis zum Untergang. Sie hat die Herrschaft auf Erden. Von dieser Stadt hat unser Staat seinen Namen, der, wie ihr seht, jetzt altert und seine Bedeutung verliert. Dieser war zuerst unsere Mutter, in ihm sind wir geboren. Wir haben aber einen anderen Vater kennen gelernt, Gott; da haben wir den Teufel verlassen. Wie würde der Teufel es wagen, sich denen zu nahen, die der aufgenommen hat, der alles überragt? Wir haben auch noch eine andere Mutter kennen gelernt: das himmlische Jerusalem, das ist die heilige Kirche, deren Los noch in der Fremde, auf Erden ist; da haben wir Babylon verlassen. 'Mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen.' Sie haben mir nichts mehr zu geben, und wenn es so aussah, als ob sie mir etwas gaben, dann gabst du es mir und ich schrieb es ihnen zu“ (Augustinus, Zu Ps 26).

„Allerdings kann man diese Stelle auch auf seine Eltern beziehen; denn er hat das Haus seines Vaters und seiner Mutter damals verlassen, als er von den Völkern der Hebräer zur Königswürde erhoben wurde. Es folgt: 'Aber der Herr hat mich aufgenommen', nämlich als der wahre Vater. Vater ist er, weil er Schöpfer und Herrscher ist, Mutter, weil er Kranke und Kinder pflegt und nährt. 'Er hat mich aufgenommen', sagt er in dem Sinn: Er hat mich aus einem

Privatmann zum König gemacht“ (Cassiodor, Zu Ps 26).

27,11a Gib mir ein Gesetz, Herr, auf deinem Weg.

Augustinus deutet den Vers, indem er unter dem Weg Christus versteht und somit nach dem Gesetz Christi gefragt wird.

„Gib mir also ein Gesetz in deinem Christus. Der Weg selbst nämlich hat zu uns gesagt: 'Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben' (Joh 14,6). Das Gesetz in Christus ist ein Gesetz mit Barmherzigkeit. Es ist die Weisheit, von der geschrieben steht: 'Sie trägt das Gesetz und die Barmherzigkeit auf ihrer Zunge' (Spr 31,26). Und wenn du einmal gegen das Gesetz gefehlt hast, wird er, der sein Blut für dich vergossen hat, dir auf dein Bekenntnis hin verzeihen. Verlasse du nur den Weg nicht. Sprich zu ihm: 'Sei du mein Helfer, der mich aufnimmt; geleite mich auf rechtem Weg um meiner Feinde willen.' Gib mir ein Gesetz, aber entziehe mir nicht deine Barmherzigkeit“ (Augustinus, Zu Ps 26).

„Weg' bezieht sich... auf das Verständnis der Hl. Schrift. Der Prophet bittet also darum, dass er die Bücher des Alten Testaments richtig versteht und in ihnen den kommenden Herrn erkennt. 'Trotz meiner Feinde', d.h. trotz der Häretiker oder der ungläubigen Juden, die ihren Sinn in verkehrter Absicht verdrehen wollten“ (Cassiodor, Zu Ps 26).

27,11b-12a Geleite mich auf rechtem Weg um meiner Feinde willen. Gib mich nicht preis den Seelen meiner Bedränger,

„d.h. lass nicht zu, dass ich denen, die mich bedrängen, zustimme“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,12b Falsche Zeugen haben sich erhoben gegen mich.

„Weil sie falsche Zeugen sind, sagen sie viel Böses gegen mich und verleumden mich in vielem. Wenn ich ihren Seelen preisgegeben werde, dann lüge auch ich und gehöre zu ihnen. Dann habe ich nicht mehr teil an deiner Wahrheit, sondern teile die Lüge mit ihnen gegen dich“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,12c Die Ungerechtigkeit hat sich selbst belogen.

„Sich, nicht mich. Sich selbst mag sie stets belügen, mich aber nicht. Wenn du mich den Seelen meiner Bedränger preisgibst, d.h. wenn ich mit ihrem Willen übereinstimme, dann hat die Ungerechtigkeit nicht sich selbst belogen, sondern auch mich. Wenn sie aber gegen mich wüten, so viel sie wollen und versuchen, meine Schritte zu hindern, du mich jedoch nicht ihren Seelen preisgibst, dann stimme ich nicht mit ihrem Willen überein. Ich bleibe zurück, verharre in deiner Wahrheit, und die Ungerechtigkeit belügt sich selbst, nicht mich“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,13 Ich glaube, dass ich die Güter des Herrn schauen darf im Lande der Lebenden.

„O ihr wunderbaren Güter des Herrn, ihr unsterblichen, unvergleichlichen, ewigen und unveränderlichen! Wann werde ich euch schauen? Ich glaube, dass ich sie schauen werde, aber nicht im Land der Sterblichen. 'Ich glaube, dass ich die Güter des Herrn schauen darf im Land der Lebenden.' Der Herr wird mich erretten aus dem Land der Sterblichen, der um meinetwillen das

Land der Sterblichen angenommen hat und getötet wurde von den Händen Sterblicher“ (Augustinus, Zu Ps 26).

27,14 Harre auf den Herrn, handle wie ein Mann (viriliter age)! Stark sei dein Herz und harre auf den Herrn!

„Nicht auf einen Lügner harre, nicht auf einen, den man täuschen kann. Nicht auf einen, der nicht in der Lage ist, zu geben. Der Allmächtige hat verheißen, der Unveränderliche, der Wahrhaftige.

Sei nicht zu sorglos, damit du nicht zu denen gehörst, denen gesagt wird: Wehe denen, die nicht ausgehalten haben. 'Harre auf den Herrn!' Zu uns allen wird das gesagt, und doch wird es zu einem Menschen gesagt, denn wir sind der Eine in Christus. Sein Leib sind wir, die wir das eine ersehnen, die wir das eine erbitten, die wir seufzen in diesen Tagen unserer Not, die wir glauben, die Güter des Herrn zu schauen im Land der Lebenden. Uns allen, die Einer sind in dem Einen, wird gesagt: 'Harre auf den Herrn, handle wie ein Mann! Stark sei dein Herz und harre auf den Herrn!' Was sollte er dir noch anderes sagen? Die aber dieses Harren aufgegeben haben, sind schlaff geworden und haben alle Kraft verloren. Das sollen hören die Männer und die Frauen, denn in dem eine Mann sind Mann und Frau. Harre auf den Herrn, handle wie ein Mann, stark sei dein Herz und harre auf den Herrn. Im Harren auf den Herrn hast du seine Gegenwart, die Gegenwart dessen, auf den du harrst. Du magst etwas anderes ersehnen, wenn du etwas Größeres, Besseres, Köstlicheres findest“ (Augustinus, Zu Ps 26).

Christiana Reemts